

# Die Frau von heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

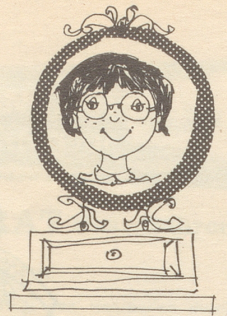
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# DIE FRAU VON HEUTE



## Vom Gewicht der Komplimente

Ich habe letzthin in einem Artikel über weibliche Psychologie den Satz gelesen: «Eine Frau erinnert sich an jedes Kompliment, das man ihr je gemacht hat.»

Das stimmt vielleicht nicht ganz so wortwörtlich, aber daß es uns freut, wenn man uns ein Kompliment macht, bestreiten wir natürlich nicht. Eine Frau, die nicht gerne hört, wenn man ihr etwas Liebenswürdiges über sie sagt, ist – ob jung oder alt – keine richtige Frau. Mir scheint, man müsse dies einmal sagen, denn es sieht gelegentlich aus, als machten wir Schweizerinnen da eine Ausnahme.

Wir haben eine merkwürdige und sehr typische Art, auf Komplimente zu reagieren, eine Art, die besonders den Ausländern immer wieder auffällt. Schon im 18. Jahrhundert schrieb ein deutscher Gelehrter namens Meiner in seinen Reisebriefen aus der Schweiz von der ablehnenden, widerborstigen, ja fast schroffen Haltung der Zürcherinnen einem Kompliment gegenüber. Hätte der fremde Reisende noch andere Landesgegenden besucht, so hätte er statt «Zürcherin» wohl «Deutschschweizerin» geschrieben; denn es ging und geht uns alle mehr oder weniger an. Wir haben tatsächlich – auch heute noch – die Gewohnheit, ein Kompliment über unser Aussehen ziemlich abweisend zu quittieren. «Ach was, mein Haar ist scheußlich, ich hatte keine Zeit mehr, zum Coiffeur zu gehen.» Oder: «Das Kleid da? Das trage ich nun schon das vierte Jahr, es sieht sehr schäbig aus, ich weiß.» usw.

Ein ausländischer Freund hat mir einmal gesagt, er komme sich in solchen Fällen irgendwie zurechtgewiesen vor. Und er wollte eine Erklärung von mir über diese seltsamen Reaktionen. Er deutete überdies an, es könnten diese der Grund dafür sein, daß unsere eigenen Männer mit Komplimenten uns gegenüber so sparsam seien.

Ich wußte nicht recht, was antworten darauf: denn mir wurde plötzlich bewußt, daß ich selber schon ähnlich reagiert hatte, – trotzdem ich das Kompliment natürlich im Grunde gern hörte. Denn der eingangs erwähnte Psychologe hat – ob wir es wahrhaben wollen oder nicht – auch was uns Schweizerinnen angeht, nicht unrecht: wir vergessen ein Kompliment auch dann nicht, wenn wir im Moment widerborstig darauf reagiert haben.

Aber – – Ist am Ende diese unsere merkwürdige Haltung nicht der Anlaß, sondern die Folge der Sparsamkeit, die unsere Männer im Sektor Komplimente ausüben? Es erinnert dies an die alte Streitfrage, was zuerst dagewesen sei, die Henne oder das Ei. Nun, das ist ein weites Feld. Aber wir wol-

len der Wahrheit die Ehre geben und jedenfalls die Tatsache feststellen, daß es den meisten von uns nicht gegeben ist, ein Kompliment mit Anmut entgegenzunehmen. Ich glaube freilich, daß diese Unbeholfenheit mehr einer Art Schüchternheit entspringt, als einer unfreundlichen Haltung. Und zu dieser Schüchternheit tritt, scheint mir, ein leises Mißtrauen, das seinen Ursprung darin hat, daß wir das Kompliment falsch einschätzen. Wir messen ihm zuviel Gewicht bei. Es ist ja in der Regel nichts anderes als eine Höflichkeitsformel, und als solche sollten wir es bewerten, ohne darüber nachzugrübeln, was wohl «dahinterstecken» möge und wie ernst es der Person sei, die es uns macht. Vor allem sollten wir nicht durch das Abgeben langfädiger Erklärungen ein Gesprächsthema daraus machen. So ernst war es dem Komplimentmacher auch wieder nicht.

Es ist damit ein wenig, wie mit der Frage: «Wie geht es Ihnen?» Wer uns also fragt, der will nicht gar so genau Bescheid wissen über unsern Gesundheitszustand und den unserer Kinder und Kindeskinde. Die Antwort lautet am besten: «Danke, gut. Und Ihnen?» So ist es mit dem Kompliment. Wir hören oft die Westschweizerinnen und die Französinen mit einem freundlichen «Vous êtes bien aimable» ein Kompliment quittieren. Die Angelsächsinen antworten ausnahmslos lächelnd «Thank you». Beide gehen daraufhin zur Tagesordnung über, das heißt zu einem andern Gesprächsthema. Mir scheint, daß damit dem Kompliment gerade die richtige Proportion gegeben wird.

Das «Danke!» fängt übrigens langsam an, sich auch bei uns einzubürgern. Es ist keine schlechte Lösung. Bethli

## Die gewarnte Soraya

Nach den neuesten Hofberichten soll der Schah seiner Ex-Gattin zwar erlaubt haben (wieso eigentlich erlaubt?), sich wieder zu verheiraten, hingegen habe er sie gleichzeitig vor ihrem jetzigen Freund, dem Prinzen Orsini, gewarnt. Das sei kein Mann für sie, er

habe nämlich nicht genug Geld, um ihr «den gewohnten Rahmen zu bieten».

Ich finde es nett, daß der frühere Ehemann, auch nachdem er seine Gattin an die Luft gestellt hat, immer noch besorgt ist darum, daß sie an den Richtigen kommt, – oder doch wenigstens in den richtigen Rahmen. Im übrigen könnte er es ihr andererseits auch überlassen, sich das einzurichten, wie sie will. Es wäre sogar nett für uns, wenn sie den schönen Prinzen heiraten würde, es gäbe dann freien Platz für etwas anderes in den illustrierten Gazetten.

Vielleicht könnten dann auch die Römer wieder ihren gewohnten Betätigungen nachgehen. Momentan langt es wohl dazu kaum, wenn ich mich auf die vor mir liegende französische Zeitschrift verlassen kann. Da ist eine Aufnahme des Schwimmbassins im Park der Villa «La Vignarola», die die Ex-Kaiserin zu erwerben gedenke, und darunter steht die spannende Legende: «Ganz Rom hofft, daß auch der Prinz Orsini in diesem Schwimmbassin baden werde.» Wir wollen mithoffen.

## Gelesen und notiert

Der dänische Schriftsteller Niels Bendixen meinte: «Nichts fördert so sehr den Hang zur Philosophie wie eine längere Ehe ...»

Die schwedischen Teenager lassen zurzeit einen Modeeffekt des Mittelalters wieder aufleben. Sie tragen verschiedenartige Strümpfe, etwa links blau und rechts gelb.

In der amerikanischen Zeitung «Daily Express» berichtete eine Lehrerin aus Washington über die Auswirkungen des Fernsehens auf Kleinkinder:

«Als meine dreijährige Tochter hörte, daß ein Onkel von ihr gestorben sei, fragte sie: «Wer hat ihn erschossen ...?»»

Filmschauspieler Willi Forst sagte: «Wer behauptet, die Frauen zu kennen, ist auch sonst nicht sehr glaubwürdig ...» Frafebo

## Wir sind eine grafische Familie

Seit vier Jahren sind wir nun verheiratet. Mein Mann hört noch immer auf den Kosenamen «Bary», womit angedeutet ist, wie es mit unserer Liebe steht und womit ich meinen Lebenspartner charakterisiere. Jawohl, er ist das Musterbeispiel eines gutmütigen, zufriedenen Typs, dessen kleine Schwächen, gemessen an allen positiven Eigenschaften, nicht ins Gewicht fallen.

Nun, die Schwäche (und auf der andern Seite die Stärke) meines Mannes besteht darin, daß er Grafiker ist – selbstverständlich

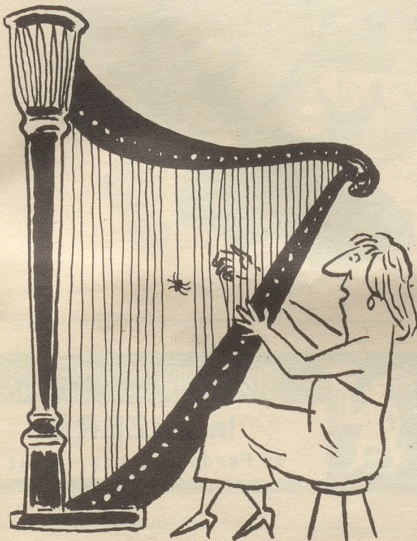
Wenn Ihr Spiegelbild nicht mehr Ihren Wünschen entspricht, dann eine Kur mit

**Bosbergers**  
**Kissinger**  
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot Casima (Tic.).

freierwerbender Grafiker. Er kann nicht aus seiner Haut und «vergrafikert» deshalb seine ganze Umwelt, angefangen von meiner Frisur, die er selber zurechtstutzt (Simpelfransen, keine Dauerwellen), meinen Kleidern (Firtelfanz verboten, naturalistische Dessins ebenfalls), den Möbeln (Kistenform), den Pantoffeln, dem Besteck, bis zum Spielzeug unseres dreijährigen Gangsters. Kürzlich bauten wir uns ein Häuschen. Es steht zwischen einem Bauernhaus, einer Garage und «normalen» Gebäuden als stummer Zeuge dafür, daß hier wohl der grafischste aller Grafiker haust. Nicht genug – mein Mann geriet erstmals mit seiner Schwiegermutter in Konflikt, weil sie eine ganz und gar «ungrafische» Pflanze (auch das gibt es – ich ließ mich belehren) in unsern Garten setzte. Nur etwas in unserer Umgebung sieht durchaus nicht grafisch aus, und dies ist – mein Mann! Er trägt keinen Bart, keine schwarze Manchesterhose, kein violettes Hemd, keine gelbe Krawatte. Er sieht aus wie ein Buchhalter, der in der Freizeit Fußball spielt. Er allein wirkt etwas fremd in unserem, nach strenggrafischen Richtlinien entworfenem Dasein.

Li.



Kleinigkeiten

«Kommen Sie am Sonntag zu uns?» fragte der jugendliche Sohn einer Pariser Schauspielerin einen Freund des Hauses. «Wieso am Sonntag?» «Wir feiern zum fünften Mal den dreißigsten Geburtstag meiner Mama.»

«Ich habe einen neuen Radio, mit dem ich alle europäischen Sender einwandfrei hören kann.» «Ich auch. Sogar alle gleichzeitig.»

Ein unzufriedener Fernseh abonnett wandte sich an das Studio mit der beweglichen Klage, der Fernsehstar Catherine Langeais werde in letzter Zeit viel zu dick. Erstaunt teilt man der armen Catherine die Reklamation mit, und Catherine ist noch erstaunter und außerdem verzweifelt, da sie nach wie vor eine schlanke und elegante Erscheinung ist. Ein Brief des Abonnenten, der sie gerade noch erreichte, bevor sie sich sämtliche Haare ausraufte, brachte ihr und dem Studio eine ungeheure Erleichterung: Ein Fachmann hatte

unterdessen festgestellt, daß der Fernsehapparat des betreffenden Abonnenten defekt war und deshalb die Figur des Stars verzerrt wiedergab.

Eine offenbar sehr vorsichtige junge Engländerin namens Alice Coper hat in ihren Ehevertrag eine besondere Klausel aufnehmen lassen, nämlich das strikte Verbot für ihren Mann, jemals an einer Reise auf den Mond teilzunehmen. Recht hat sie.

Der Lehrer fragt die Kleinen nach Neu-erfindungen.

«Was gibt es heute, das es vor fünfzig Jahren noch nicht gab?» Elseli streckt die Hand auf: «Das Düsenflugzeug.» «Gut, was noch?» «Die Atombombe.» «Gut. Noch etwas?» Das Kind überlegt und sagt dann strahlend: «Mich.»

Eine große, amerikanische Fabrik macht in Zeitungen und Zeitschriften eine mächtige Reklamecampagne für die Zigarre, die die schädliche Zigarette verdrängen soll und überhaupt etwas grundlegend Männliches an sich hat. Wie männlich geht aus den Photos und Texten der besagten Reklame hervor. Da ist ein Herr mit Zigarre, hat den einen Fuß auf einen Stuhl gestellt, und neben seinem andern Fuß ruht ein tiefergebener Löwe. Text: «Die Zigarre macht Sie zum Löwenbändiger.» Auf einer andern Photo hat der Herr, außer der Zigarre, eine Keule und was zu seinen Füßen liegt ist ein total bezwungenes (offenbar durch die Zigarre bezwungenes) und tiefergebenes Weib, mit einem Fell bekleidet. Text: «Die Zigarre macht Sie zum cave-man», d. h. zum frauenunterwerfenden Höhlenmenschen. Und da ist noch eine dritte Photo, wo der Herr mit der Zigarre in der freien Linken lässig das berühmte rote Tuch hält, und neben ihm steht ein tiefergebener besiegtter Kampfstier. Text: «Die Zigarre macht Sie zum siegreichen Matador.» Wer weiß, vielleicht stimmt das alles. Von Seiten der Frauen und der Löwen ist jedenfalls kein Protest erhoben worden. Hingegen hat die Stierkämpferphoto die spanische Presse in heftige Wallung gebracht. Ein Herr im Straßenanzug mit Zigarre, der einen Kampfstier bezwingt, – das rührt an die heiligsten Gefühle. Uebrigens sei der Kampfstier ein mieses Produkt aus Karton. Die amerikanische Firma hat aber prompt den Wahrheitsbeweis angetreten: Es handle sich um einen sehr richtigen, 1000 Kilo schweren Stier aus der Zucht von Pleasantville bei New York. In diesem Falle stimmt vielleicht auch, daß der Herr ihn mit der Zigarre unterworfen hat, – den Stier und den Löwen und die Frau.

Die Redaktion der Frauenseite bittet Sie wieder einmal, Ihren Textbeiträgen ein frankiertes und adressiertes Couvert beizulegen, wenn Retournierung erwünscht wird.

Die Einsendungen sollten den Umfang von anderthalb Seiten Maschinenschrift nicht übersteigen.

**Contra-Schmerz**  
hilft bei Kopfwch, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.  
12 Tabletten Fr. 1.80

12

**Nur in der Toscanelli finde ich diese edelherbe Würze**

**Toscanelli**

**Biotta**  
Konzentriert und aufnahmefähig durch Biotta Säfte  
Aus sommerfrischem Gemüse – biologisch laktofermentiert  
In Reform- und Lebensmittelgeschäften  
Ein Produkt der Gemüsebau AG Tägerwilen

Mit **Kobler** täglich eine **SONNTAGS-RASUR!**

**Fritz! Fritz!**  
du bekommst ja eine Glatze!

Höchste Zeit, dem Uebel mit dem tausendfach bewährten **BIRKENBLUT** wirksam zu begegnen. Es hilft selbst da, wo alles andere versagte. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmen, Fixator, Brillantine, Shampoo, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte.  
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido